

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 164.

Sonntag, den 12. Juni.

1836.

Rückblicke auf König Anton.

(Beschluß.)

War nun auch, wie aus Vorstehendem erhellt, seit dem Beginn der Regierung unser^s nun verstärkten Königs Anton für die verschiedenartigsten Zweige des Staatslebens sehr viel geschehen; so war doch in dieser Zeit die gerade der meisten und wichtigsten Verbesserungen bedürftige Landesverfassung davon unberührt geblieben. Die materiellen und geistigen Kräfte der Nation waren mächtig fortgeschritten; die Formen des Staates aber im Ganzen, wie in den einzelnen Theilen zurückgeblieben. Immer lauter tönte der Ruf nach Reformen, und selbst auf dem unter König Anton nach alter Weise gehaltenen Landtage des Jahres 1830 erhoben sich immer mehr Stimmen für zeitgemäße und unaufschiebbare Verbesserungen, vor allen für die Vorsehung einer allgemeinen Uebersicht des Staatshaushaltes. Wer in einem Staate, wo die Civilisation mit der Stabilität der Institute, die sich nothwendig zeitgemäß fortbilden müssen, kämpft, nächst dem Könige steht, wird immer seine Gegner finden. Allein nie darf man es vergessen, was früher dem Staate, besonders dem Staatscredite geleistet wurde. — Die Ereignisse des Jahres 1830 sind, ihren Entstehungsbursachen und ihren Folgen nach, bekannt genug und gehört deren detaillierte Erzählung nicht zum Zwecke des gegenwärtigen Aufsatzes. Aber bei den Rückblicken auf König Anton muß es allerdings erwähnt werden, wie der milde Monarch von den stattgefundenen Ereignissen auf das Schmerzlichste berührt wurde. „Ich habe geglaubt,“ sagte er, „daß ich geliebt sei unter meinem Volke; ich habe Niemandem weh gethan, ich

habe Alles beim Alten gelassen, wie es war unter meinem hochseligen Bruder.“ Ehrwürdiger Monarch, Du täuschtest Dich nicht; die Liebe Deines Volkes war Dir unter allen Verhältnissen geblieben; es kannte den hohen fürstlichen Sinn, mit dem Du dem Sturme der Zeit entgegen tratest, mit dem Du eine hohe Resignation, vereint mit einer andern, an Einem Tage aussprachst. Als Du mit sichtbarer Mühseligkeit an der Seite Deines Bruders und des jungen Fürsten, den jetzt die Krone zum Heile des Landes fließt, durch die langen Reihen der Bürger Deiner Hauptstadt zogst, dankten Dir tausend Stimmen für die Bürgschaft einer bessern Zukunft, die Du gegeben. Eingreifende Verbesserungen in der Verfassung und Verwaltung wurden verheißen, und diese Verheißung ging am 4. September 1831 in Erfüllung. Da sprach König Anton, von sichtbarer Bewegung ergriffen, die Worte zu den versammelten Ständen*): „Hier übergebe ich Ihnen die neue Verfassung, zu deren treuer und vollständiger Erfüllung ich mich mit meinem fürstlichen Worte verpflichte; möge der Himmel seinen Segen dazu geben, daß diese Verfassung das Land und seine Bewohner so glücklich mache, als es mein herzlichster Wunsch und Wille ist.“ Und so sollte fortan das theure Sachsenland unter dem Schatten der neuen Verfassung fröhlich emporblühen. Nicht will es uns schon jetzt geziemen, ein Urtheil, als begründet, über das auszusprechen, was seitdem geschehen ist und geschehen wird. Die Verfassung des Landes mit allen ihren Folgen ist noch ein viel zu junger Baum,

*) Vergl. Leipz. Zeit. v. J. 1831, Nr. 216.